

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

XIV. Treuenfels

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

XIV.

Treuensfels.

In einem wilden, unwegsamem Thal, nicht weit vom Rheine, sieht man auf einer jähem Felsenwand wenige, mit Gras und Brombeerhecken bewachsene Ueberreste eines alten Gemäuers, und zwischen dem Gemäuer einen geborstenen Grabstein, auf welchem der Name Liba deutlich zu lesen ist. Von der übrigen Schrift des Steins sind nur noch halbverwischte Züge zu erkennen. Treuensfels heißt die Thalwand, und die Kapelle, welche da gestanden, war dem Andenken der sterbenden Jungfrau geweiht. Die Geschichte ihrer Erbauung will ich erzählen.

In der Nähe des Siebengebürgs lebte ein bejahrter Ritter, Balthar mit Namen, der hatte eine noch junge Tochter, die Liba genannt wurde. Das Mägdlein war schön und fromm, daß sich keine Andere mit ihr vergleichen mochte, und viele Ritter warben um ihre Hand, aber ihr Vater hatte sie bereits dem wackern Schott von Grünstein zugesagt, und Liba machte gegen diese Wahl wohl auch keine Einwendung, denn der Jüngling war edel von Gestalt und Sitte und mannhaft und hiederherzig. Der Frühling der ersten Liebe blühte in reicher Fülle um das beglückte Paar, und weder der Ritter noch die Jungfrau bemerkten die schwarze Gewitterwolke, die hinter ihnen aufstieg.

Der alte Balthar nährte lange schon einen tiefen Groll gegen den frommen aber strengen Bischof Engelbert von Köln, dessen Dienstmann er war, und als einst einige seiner Nachbarn zu ihm kamen, die sich ebenfalls gar heftig gegen den Bischof beschwerten, da zog er die Augenbraunen zusammen und sagte: Könnt' ich noch ein Schwert führen, wie in den Tagen meiner Kraft, ich wollte wahrlich den pfäffischen Uebermuth nicht dulden. Be handelt er uns nicht wie seine Eigene, und sind wir von minder edler Geburt, als er?

Was können wir thun? sagten Jene.

Da nahm Balthar einen Becher mit Wein, der vor ihm stand, und rief: Auf den Tod unsres Erzfeindes! Wer von euch ein Mann ist, der wird mich verstehen. Mit diesen Worten leerte er den Becher. — Das trinken wir mit, schrieten die Ritter, und schwuren, den Bischof aus dem Weg zu räumen.

Das geschah auch bald nachher; aber der Kaiser ließ die Thäter ergreifen und schmähslich hinrichten. Vor ihrem Tod bekannten sie, daß Balthar sie zu dem Frevel angemuthet. Der Kaiser ergrimmete darob, und befahl, seine Burg zu verbrennen und Alles, was darin seyn möchte. Ein Heerhaufe wurde stracks ausgesandt, und umzingelte Balthars Schloß, noch bevor er einen Argwohn geschöpft hatte. Es war in einer finstern, stürmischen Nacht, und er lag in tiefem Schlaf, als Liba, im leichten

Nachtkleide, mit fliegenden Haaren, in sein Gemach stürzte und ihn durch ihr Jammergeschrey weckte. Balthar gerieth außer sich vor Angst, denn die Burg brannte schon, und jeder Weg zur Flucht war versperrt. Er stand eine Weile betäubt und sprachlos, dann riß er sein Schwert aus der Scheide, und wollte sich das Leben nehmen. Liba fiel ihm in die Arme. Wir wollen durch den unterirdischen Gang entfliehen, sagte sie, und zog ihn mit sich fort, die Treppe hinab. Von beiden Seiten schlugen schon die Flammen ihnen entgegen, und sengten Baltharn das Haar und die Augenbraunen. Liba blieb unberührt, als ob eine unsichtbare Macht sie schützte. Der Gang zog sich unter einem Waldbach hin und führte in eine ferne Bergschlucht, welche dicht mit Gesträuch bewachsen war. Ermattet sanken die Flüchtlinge dort in einen kurzen Schlummer, aus welchem das frühe Gezwitscher der Waldvögel sie erweckte. Liba brach einige wilde Beeren von den Hecken, um sich etwas zu erquickern. Ihr Vater, dem seine versenkten Augen heftigen Schmerz verursachten, wurde von einem schrecklichen Durst gequält und lechzte nach einem Trunk Wassers. Schüchtern wagte sich die Jungfrau aus dem Gestrüpp hervor und erspähte in der Nähe eine kleine Quelle. Sie machte aus Baumrinde eine Art Schaale, füllte sie mit Wasser, und brachte es dem leidenden Greis. — Sie verweilten an dieser Stelle bis zur Abenddämmerung, und setzten dann ihren

Weg weiter fort durch's einsame, wilde Geklüft, und kamen endlich zu einer Höhle, am Fuß der Felsenwand, wo die Trümmer der Kapelle liegen. Hier wollen wir bleiben, sagte Liba, denn in diesen schauerlichen Aufenthalt mag wohl selten ein Mensch sich verirren.

Was soll hier aus uns werden? seufzte der Greis.

Was Gott will, entgegnete Liba mit schönem Vertrauen, und küßte die Hand ihres Vaters.

Sie blieben einige Wochen in der Höhle, und Wurzeln und Kräuter waren ihre Nahrung. Valthers Augenübel vermehrte sich täglich, und er wurde zuletzt blind. Doch trug er Alles mit großer Geduld und sagte oft: Ich danke Gott, daß er mir noch Zeit läßt, mein Unrecht zu büßen. Unterdessen nahmen die Lebensmittel immer mehr ab in der unfruchtbaren Wüste, und Liba mußte sich schon eine ziemliche Strecke weit von der Höhle entfernen, um ein kleines Körbchen, das sie sich aus Binsen geflochten, mit Himbeeren und Erdbeeren zu füllen. Bey einer solchen Wanderung erblickte sie einst einen Jäger, der, etwa hundert Schritte von ihr, unter einem Baum saß, und sein Haupt, müde oder traurig, mit der Hand stützte. Neben ihm lag sein Jagdspieß und ruhten ein Paar weiße Doggen. Nach einer Weile stand der Jäger auf, und die Hunde sprangen um ihn her — Liba erkannte ihn — es war Schott von Grünstein, ihr Verlobter.

Unwillkürlich streckte sie ihre Arme nach ihm aus und wollte ihn bey'm Namen rufen, aber das Wort erstarb ihr auf der Lippe. Soll ich ihn auch in unser trauriges Verhängniß ziehen, sagte sie bey sich? Er würde uns nöthigen, eine Zuflucht auf seiner Burg zu nehmen, und dadurch ebenfalls in die Acht gerathen, und ich hätte nicht nur ein Leiden mehr, sondern auch einen Vorwurf auf meiner Seele. Nein, ich muß büßen mit meinem Vater und für meinen Vater, damit die Strafe des Richters dort oben früher von ihm genommen werde.

In diesem hohen Entschluß, der ihrer Seele wunderbare Stärke gab, kehrte sie zur Höhle zurück. Sie fand ihren Vater ruhiger, als sonst, und er sagte, indem er ihre Hand ergriff:

Ich weiß nicht, mir ist heute so leicht ums Herz, und es würde mir noch leichter werden, wenn ich nur einen Augenblick den Himmel da oben sehen könnte. Nicht war, Liba, er ist ganz heiter?

Er ist heiter, antwortete die Jungfrau, bis auf eine schwarze Wolke, aber diese scheint schnell vorüber zu ziehen.

„Könntest du mich nicht in die Sonne führen? Ich möchte mich wieder einmal wärmen an ihrem Strahl.“

Liba sah sich allenthalben um. In diese Schlucht herab kommt die Sonne nicht, sagte sie; aber ein bequemer Pfad führt auf die Felsenwand, da will ich euch hinauf helfen.

Sie führte ihn auf die Höhe, zu einem bemoosten Stein, wo der Greis sich niedersetzte, und an den dürren Stamm einer abgelebten Eiche lehnte. Liba, rief er, ich sehe den Himmel, ich sehe die Sonne.

Ihr seht wieder, Vater?

„Mit diesen todten Augen nicht, die sind vertrocknet, aber in mir steht ein Himmel und eine Sonne.“

Liba warf sich auf die Kniee und betete mit gefalteten Händen: Richter dort oben, gib ein Zeichen der Veröhnung!

Balthar faltete seine Hände gleichfalls, und sagte: Amen! Da plötzlich rollte der Donner und zückte der Blitz herab, und tödtete den Greis und seine Tochter. Balthars Leib war in Asche verwandelt, aber Liba lag neben der Asche, unversehrt und ohne ein Zeichen gewaltsamen Todes. In ihrem Antlitz war die Ruhe einer Schlummernden und der Friede der Unschuld.

Schott von Grünstein hatte den Schlag gehört und den Strahl gesehen, wie er auf die Felsenwand herabfuhr. Neugierde trieb ihn, die Spuren zu betrachten, die er zurückgelassen haben mochte, und er erstieg die Höhe. Da fand er seine Verlobte und die Asche ihres Vaters. Sein Schmerz war groß. Er ließ auf der Stelle eine Kapelle bauen, und weihte sie der sterbenden Mutter des Erlösers. Der Fels aber heißt seitdem Treuenfels, zum Andenken frommer, kindlicher Treue.